Das verlorene Ich

Gesellschaftsreflexionen in den Liedtexten Herbert Grönemeyers

verena scheffel

Verena Scheffel

Das verlorene Ich. Gesellschaftsreflexionen in den Liedtexten
Herbert Grönemeyers
Covergestaltung: Maike Merz
© Tectum Verlag Marburg, 2005

ISBN 978-3-8288-5384-3

(Dieser Titel ist als gedrucktes Buch unter der
ISBN 978-3-8288-8840-1 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis 5

1. Einleitung 7

1.1. Definition des Begriffes „Popularmusik“ 7
1.2. Biographie Herbert Grönemeyers 9
1.3. Einführung in die Thematik der Arbeit anhand der Analyse der einzelnen Facetten der Gesellschaft 12
1.4. Darstellung der Gesellschaft in Grönemeyers Liedtexten 13
1.5. Formale Vorgehensweise 14
1.6. Chronologische Vorgehensweise 15
1.7. Anlass der Arbeit 16

2. Gesellschaftsdarstellung in Herbert Grönemeyers Liedtexten 19

2.1. Denkender Mensch vs. „Herdentier“ 20
2.2. Unzufriedenheit in der Gesellschaft und mit sich selbst 22
2.3. Kontakt zu anderen Menschen in der Gesellschaft 23
2.4. Ausgliederung Arbeitsloser in der Gesellschaft 25
2.5. Arbeit und Streben nach Erfolg im Beruf 27
2.6. Einsamkeit des Individuums in der Gesellschaft 28
2.7. Handlungsaufforderung des Erzählers 29
2.8. Lösung für die Probleme des Individuums in der Gesellschaft 31
2.9. Autobiographische Bezüge 32
2.10. Gesellschaftsbild im Unterschied zum Menschenbild 33

3. Menschenbild in Herbert Grönemeyers Liedtexten 35

3.1. Analyse des Liedes „Selbstmitleid“ mit dem Hintergrund der Selbsteinschätzung der Menschen in der Gesellschaft 35
3.2. Titelanalyse des Liedes „Lache, wenn es nicht zum Weinen reicht“ 37
3.3. Inhaltliche Analyse des Liedes „Lache, wenn es nicht zum Weinen reicht“ 38
3.4. Abgrenzung des Liedes „Lache, wenn es nicht zum Weinen reicht“ von „Selbstmitleid“ 40
3.5. Handlungsaufforderung 40
3.6. Interpretation des Liedes „Mensch“ 42
3.6.1. Auftretende Probleme bei der Interpretation 42
3.6.2. Autobiographische Interpretation des Liedes „Mensch“ 42
3.7. Interpretation des Liedes „Männer“ 45

4. Darstellung des Konsumverhaltens der Menschen und das damit verbundene Streben nach Reichtum in Herbert Grönemeyers Liedtexten 49

4.1. Autobiographische Entwicklung 49
4.2. Mangelnde Kognition des Menschen in der Gesellschaft 50
4.3. Einsamkeit in der Konsumgesellschaft 52
4.4. Ausgliederung der Erfolglosen durch die Gesellschaft 53
4.5. Folge des Luxus für das Individuum 54

5. Darstellung wie Menschen ihre Heimat in Herbert Grönemeyers Liedtexten sehen 57

5.1. Analyse der Fragestellung, ob das Streben nach Luxus länderspezifisch sei 57
5.2. Übertriebener Nationalstolz vs. Mangelnde Identifikation mit der eigenen Heimat 58
5.3. Exkurs: Rechtsradikalismus in der Gesellschaft 60

5.4. Reaktionen der Gesellschaft auf Rechtsradikalismus 62
5.5. Motivische Heimatdarstellung in Herbert Grönemeyers Liedtexten 63
5.6. Bedeutung der Heimat für den Menschen in Herbert Grönemeyers Liedtexten 65
5.7. Mensch vs. Staat 67

6. Darstellung der erfüllten Liebesbeziehung bei Herbert Grönemeyer 69

6.1. Unmittelbarer Beginn der Lieder zur Thematik der erfüllten Liebesbeziehungen 70
6.1.1. Darstellung der Gefühle des lyrischen Ichs 71
6.1.2. Verhalten des lyrischen Ichs seiner Geliebten gegenüber 72
6.2. Aufbau einer Geschichte 74

7. Gefühle nach Trennung 81

7.1. Sehnsuchtsgefühle 81
7.2. Trauergefühle 83
7.3. Hassgefühle 85

8. Suche nach Liebe 87

9. Schlussbetrachtung 89

10. Literaturverzeichnis 91

11. Beispielhafte Versmaß Analyse „Heimat“ 98

1. Einleitung

1.1. Definition des Begriffes „Popularmusik“

Die Entstehung der modernen Popularmusik[1] lässt sich bis in die dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts zurückverfolgen.[2] Die Popmusik[3] entwickelte sich zunächst in den USA und verbreitete sich dann nach dem zweiten Weltkrieg in Europa, Japan und den Ländern der Dritten Welt. Dort verdrängte sie zunehmend die traditionellen höfischen, bürgerlichen und volkstümlichen Musikkulturen. Inzwischen hat die Popularmusik in Deutschland einen Marktanteil von 86 Prozent des Schallplattenmarktes, während die klassische Musik nur noch 12 Prozent einnimmt.[4] Wie sich dieser Prozentanteil in der Zukunft entwickelt, lässt sich nur schwer prognostizieren, da es sich um eine sehr neue Musikrichtung handelt, die noch in den „Kinderschuhen“ steckt.
Wird auf die zu wörtliche Definition von `populär` verzichtet, kann man eine übergreifende Definition erstellen:

> Popularmusik ist eine spezifische eigenständige Musikkultur
> auf der Grundlage industrieller Produktion und Distribution.
> Ihre sozialen und psychologischen Funktionen sind
> bestimmt durch die emotionalen und körperlichen Bedürfnisse,
> die in verstärktem Maße durch die rationalisierte Lebens- und
> Arbeitsform in der industrialisierten Gesellschaft erzeugt werden.
> Ihre Ästhetik wird bestimmt durch die Bedingungen und
> Möglichkeiten der Massenkommunikationsmittel, ihre
> Semantik erwächst aus den Topoi moderner Mythologien,
> ihre Struktur aus der Akkulturation von ethischen (insbesondere

---

[1] „Popmusik ist ein außergewöhnliches Phänomen im gegenwärtigen Musikleben. Von den Kulturkritikern als Kitsch, Schund und niederes Machwerk gescholten und verunglimpft, hat sie aber trotz oder vielleicht wegen dieser massiven Angriffe ihren Einfluss insbesondere durch ihre ökonomische Potenz immer mehr ausweiten können. Kulturkritiker wie Th. A. Adorno zeichneten geradezu apokalyptische Schreckensvisionen der heraufziehenden Massenkultur. Aber die heftigen, oft polemischen Attacken bewirken wenig: Die Popmusik erfreut sich mehr und mehr einer unangefochtenen Akzeptanz. Kein Individuum kann sich ihrer Allgegenwart noch entziehen.“
In: Flender, R. / Rauhe, H. *Pop Musik. Geschichte. Funktion. Wirkung. Ästhetik.* Darmstadt. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 1989. S. IX.

[2] Vgl. Flender, R. / Rauhe, H. *Pop Musik*. S. 19.

[3] Eine genaue Abgrenzung zwischen „Popmusik“ und „Popularmusik“ ist in der Literatur nicht gegeben. So eröffnete Charles Hamm beispielsweise 1981 die erste internationale Konferenz über Popularmusik mit den Worten: „We begin this conference under a severe handicap. We´re not sure what we are talking about […] there is no general agreement on just what is encompassed by the term `popular music`.
In: *Popular Music Perspectives.* Ed. D. Horn & Ph. Tagg. Ohio. Bowlin Green State University Popular Press. 1983. S. 3.

[4] Vgl. Flender, R. / Rauhe, H. *Pop Musik*. S. 19.

> der afroamerikanischen) mit popularisierten oder trivialen europäischen Musiktraditionen.[5]

Während bis 1978 vorwiegend amerikanische Popularmusiker in Deutschland erfolgreich waren, gelang es ab dieser Zeit erstmalig auch deutschen Musikern sich in den Charts zu platzieren[6].

> Jeder ‚Insider', der mit dem Popmusikgeschäft vertraut ist, weiß, wie schwierig es ist, den Nagel auf den Kopf zu treffen und einen Hit zu produzieren. Es reicht nämlich nicht aus, ein einfaches, eingängiges Liedchen zu komponieren. Tausende solcher Songs werden monatlich von der Schallplattenindustrie auf den Markt geworfen, und nur ein Bruchteil davon schafft es, ein ‚Hit' zu werden.[7]

Zu den erfolgreichsten deutschen Popularmusikern mit seinen über 30 Millionen verkauften Platten gehört Herbert Grönemeyer.[8]

---

[5] Flender, R. / Rauhe, H. *Pop Musik.* S. 17. Diese Definition schließt Schlager, Filmmusik, Jazz, Rock `n` Roll, Beat, Pop, Hard Rock, Folk Rock, Funk, Disco und New Wave gleichermaßen ein. Darüber hinaus soll an dieser Stelle die Entstehungsgeschichte der Popularmusik nicht weiter vertieft werden.
Es sei auf das Kapitel „Zur Entstehungsgeschichte der Popularmusik" in: Flender, R. / Rauhe, H. *Pop Musik.* S. 19-27 verwiesen.

[6] Starfotograf Jim Rakete: „[…] Es war eine Zeit bedeutenden Umbruchs. Vor dieser Bewegung, bis etwa 1978, war Deutschland ganz fest in amerikanischer Hand. Außer Schlagern und Volksmusik gab es nichts aus Deutschland. Es war die Zeit der Supergruppen, Styx, Journey, Zappa, alles amerikanisch. […]"
In: Hoffman, Ulrich. *Grönemeyer Biografie.* Hamburg. Hoffmann und Campe. 2003. S. 59.

[7] Flender, R. / Rauhe, H. *Pop Musik.* S. XI.

[8] Grönemeyer versuchte lange Zeit sich von dem Bild des typischen Popmusikers zu distanzieren. So sagte er 1986 in einem Interview des Musikexpress: „In der Popmusik verlangt man von dir, eine Figur hochzustilisieren, die man selbst nicht ist. Da wird ´s irgendwie schizophren. Als Rockmusiker bleibt dir dies zumindest erspart. Er hat die Möglichkeit, Musik zu machen – auch wenn er keinen Erfolg hat. Ein klassischer Popmusiker könnte das nicht. Er muss ganz vorne in den Charts stehen, er wird an der Menge der Autogrammkarten gemessen an seiner Medienpräsenz. Er leidet an diesem Hollywood – Syndrom." Musikexpress. 6 / 1986. zitiert nach: Hoffmann, Ulrich. *Grönemeyer Biographie.* S. 69. Aber gerade seiner starken Medienpräsenz und seiner Popularität verdankt Grönemeyer die Zuordnung in die Gruppe der Popmusiker.

1.2. Biographie Herbert Grönemeyers

Herbert Arthur Wiglev Clamour Grönemeyer[9] wurde am 12. April 1956 als jüngster von drei Söhnen eines Bauingenieurs in Göttingen geboren. Bereits mit 12 Jahren spielte Grönemeyer in einer Jugendband, mit 17 bekam er seinen ersten Plattenvertrag. Allerdings resultierte daraus keine veröffentlichte Platte. Im gleichen Jahr arbeitete Grönemeyer als Pianist und Bühnenschreiber am Bochumer Schauspielhaus und komponierte kurze Zeit später die Musik zu dem Theaterstück „Der Schatten eines Rebellen". Es folgten diverse Hauptrollen in Theaterstücken, Musicals und Filmen unter anderem in „Till Uhlenspiegel" (1976), „Die Geisel" (1976), „Das Boot" (1981) und „Väter und Söhne" (1985).

> Auch wenn Grönemeyer […] im Nachhinein
> oft als erfolgreicher Schauspieler bezeichnet wird,
> der dann seinen Ruhm in eine musikalische Karriere
> umsetzte, so verhält es sich anders.
> Grönemeyer kam als Musiker ans Theater, wurde dort
> probeweise als Schauspieler eingesetzt, war nicht schlecht,
> landete mehr oder weniger zufällig einige Erfolge –
> und hörte sofort auf zu schauspielern, als der
> Traum von einer Karriere als Musiker wahr wurde.[10]

Nach dem Abitur folgte die Anstellung als musikalischer Leiter und Schauspieler am Schauspielhaus in Bochum und das Studium der Rechts- und Musikwissenschaften. 1978 lernte Grönemeyer die Schauspielerin Anna Henkel kennen, seine spätere Ehefrau und Mutter der beiden Kinder Felix (geb. 1988) und Marie (geb. 1989). Im selben Jahr unterzeichnete er einen Vertrag bei Intercord und veröffentlichte seine erste Debüt – LP „Grönemeyer". Allerdings erwies sich diese und die vier Jahre später veröffentlichte LP „Total egal" als Flop und etliche Konzerte wurden aufgrund mangelnden Interesses abgesagt.
Der Durchbruch gelang Herbert Grönemeyer 1983 mit rund 25.000 verkauften LPs von „Gemischte Gefühle". Trotz dieses Erfolges wurde Grönemeyers Vertrag bei Intercord nicht verlängert. Er unterzeichnete bei EMI Electrola und produzierte 1984 das Album „4630 Bochum", eine der erfolgreichsten deutschen Platten[11]. Insgesamt zehn Platten, u. a. „1978-1980", „Sprünge"[12] (1986), „Ö"[13]

---

[9] Im Folgenden soll aber nur noch von Herbert Grönemeyer die Rede sein.
[10] Hoffmann, Ulrich. *Grönemeyer Biographie.* S. 32.
[11] Das Album „4630 Bochum" wurde mehr als 2 Millionen Mal verkauft und mit mehreren Preisen ausgezeichnet.
[12] Das Album „Sprünge" wurde besonders heftig kritisiert. Die damals regierende CDU bezeichnete die darauf enthaltenen Lieder „Lächeln" und „Tanzen" als deutschen Unkult und untersagte die Ausstrahlung im Radio.

(1988), „Luxus“ (1991) und „Chaos“ (1991), folgten. Eine der wichtigsten Auszeichnungen erhielt Grönemeyer vom Musiksender MTV, der ihn als einzigen deutschsprachigen Künstler mit der Teilnahme an der Sendereihe „MTV Unplugged“ buchstäblich „adelte“.[14]
Einen Überblick über die Platten Grönemeyers und insbesondere deren Erfolg bietet folgende Grafik:

Titel	Höchste Position	Chartwochen gesamt	Davon Wochen in den Top 10
„4630 Bochum“	1	79	51
„Sprünge“	1	43	19
„Ö“	1	86	32
„Luxus“	1	56	22
„Chaos“	1	50	12
„Live“	3	34	5
„Unplugged“	6	32	3
„Bleibt alles anders“	1	56	16

Abb. aus: Hoffman, Ulrich. *Grönemeyer Biografie*. S. 91.

Sein politisches Engagement zeigte Grönemeyer nicht nur in seinen Liedern, sondern beispielsweise auch bei Auftritten wie dem Rheinhauser Stahlfestival „Auf Ruhr“[15] im Februar 1988 oder mit der Spende der Einnahmen des Albums „Die Härte“ an das Jugendheim „Völkerfreundschaft“ in Leipzig-Grünau.

---

[13] Mit „Ö“ feierte Grönemeyer einen weiteren großen Erfolg. Die Platte wurde insgesamt 1,4 Millionen Mal verkauft, eine ausverkaufte 70-Städte-Tour mit 900.000 Besuchern folgte.
[14] An dieser Stelle sei auf die Fußnote 8 verwiesen. Grönemeyer sah sich zwar niemals als typischen Popmusiker, dennoch sprechen seine Erfolge für eine Titulierung als Popmusiker.
[15] „Mit dem "Stahl-Festival" in Rheinhausen zeigen verschiedene Künstler ihre Solidarität mit den von Arbeitslosigkeit bedrohten Stahlarbeitern. Zwischen 1974 und 1990 sank die Beschäftigtenzahl in der Stahlbranche von 344.000 auf 175.000. In den folgenden zwei Jahren verloren nochmals 19.000 Stahlarbeiter ihren Arbeitsplatz. Die Rohstahlerzeugung in der Bundesrepublik, die noch zwischen 1965 und 1974 von 36,8 auf 53 Millionen Tonnen anstieg, sank bis 1992 auf 36,8 Millionen Tonnen. Weltweit ging die Nachfrage nach Rohstahl infolge der allgemeinen Rezession zurück und die westeuropäischen Länder waren trotz hoher staatlicher Subventionen nicht konkurrenzfähig gegenüber den billiger anbietenden Staaten aus Osteuropa und Asien. Zudem wurde der traditionelle Werkstoff Stahl in immer mehr Produkten durch Kunststoffe ersetzt. Deutschland als größter Stahlproduzent Westeuropas war von der Strukturkrise besonders hart betroffen.“
auf: „Stahlindustrie in der Krise“ ‹http://www.dhm.de/lemo/html/DasGeteilte Deutschland/NeueHerausforderungen/Weltwirtschaftskrise/stahlindustrieInDerKriseBody.html› (24.08.2003).

Anfragen von politischen Gruppen, die Grönemeyers politischer Orientierung nicht entsprachen, lehnte er ab.[16]
1998 erschien Grönemeyers Platte „Bleibt alles anders“, die bereits nach vier Wochen Platinstatus[17] in Deutschland erreichte. Die Tournee in diesem Jahr musste verschoben werden, da Grönemeyer seinem an Krebs erkrankten Bruder Wilhelm Knochenmark spendete. Allerdings verstarb dieser im November desselben Jahres. Zudem starb auch noch Grönemeyers Frau Anna Henkel vier Tage später an Brustkrebs. Nach diesen Schicksalsschlägen zog Grönemeyer sich zurück. Über diese Zeit sagt er: „Nach einem Jahr habe ich sehr zaghaft erste Gehversuche unternommen. Die waren mühsam.“[18] Langsam gab er wieder kleinere Interviews und Konzerte. Im Jahr 2002 feierte der Musiker schließlich sein großes „Comeback“ mit dem Album „Mensch“[19], das acht Mal mit Platin ausgezeichnet wurde.
Besonders diese Platte und die zwei schweren Schicksalsschläge sorgten in den vergangenen Jahren für eine große Medienpräsenz Grönemeyers. Der Umgang mit seinen Verlusten brachte ihm viele Sympathien, nicht nur bei seinen Fans. So hieß es 2003 in der Zeitschrift „Stern“ zur Echo - Verleihung: „[…] es gab 28 Kategorien, aber zwei hätten gereicht: ein Preis für Herbert Grönemeyer als bester Mensch, der andere für Robbie Williams als bester Mann.“[20] Besonders seine Lieder „Mensch“ und „Der Weg“ zeigten deutlich, dass Grönemeyer zu den „Insidern“ des Popgeschäfts gehört.[21]

---

[16] So lehnte Grönemeyer es beispielsweise pauschal ab, für die SED in der DDR zu spielen.
[17] Eine Platte erreicht nach 300.000 verkauften Exemplaren Platinstatus. Vgl. dazu: Anonym. „Richtlinien für die Verleihung von Goldenen Schallplatten und Platinschallplatten“ ‹http://www.ifpi.de/index.htm?jumpUrl=/charts/gp_schall.shtml› (26.08.2003).
[18] Grönemeyer in dem Interview: „Man ist Mensch und macht vieles falsch“ im: „Stern“ vom 19.08.2002. S. 174.
[19] „Das neue Album zeigt seinen Willen wieder zu leben“. in: Grönemeyer-Interview: „Man ist Mensch und macht vieles falsch“ im: Stern vom 19.08.2002. S. 174.
[20] „Mensch und Mann“ im: „Stern“ vom 20.02.2003. S. 185.
[21] Vgl. dazu Zitat Seite 4 aus: Flender, R. / Rauhe, H. *Pop Musik.* S. XI.